Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 20. Donnerstag, den 24. Januar. 1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67.

Für die Monate **Februar** und **März** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 ℳ 50 ₰.

Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Bemerkenswerthe Aeußerungen.

Graf Greppi, der neu ernannte italienische Botschafter für Petersburg, hat Berlin nach kurzem Aufenthalt wieder verlassen; Graf Greppi nahm die Reiseroute nach Berlin über Wien und hat dort in einer Unterredung die folgenden bemerkenswerthen Aeußerungen gethan:

Graf Greppi erklärte, daß er nunmehr vierzig Jahre im diplomatischen Dienst stehe, sich aber keiner Zeit erinnere, welche friedlichere Aussichten für die Zukunft darbietet, als die jetzige. Italien als ein junges Staatswesen hat ein spezielles Interesse an der Aufrechthaltung eines langen Friedens; das führt es mit Deutschland und Oesterreich zusammen. Italien kennt jetzt keinen anderen Ehrgeiz, als ein Element der Ordnung und eine Bürgschaft für Europa zu sein; von Zeit zu Zeit tauchen irredentistische und republikanische Versuche auf, aber sie bleiben ergebnißlos und lassen die Bevölkerung gleichgültig. Es ist das Hauptverdienst des Ministerpräsidenten Depretis, daß er den Irredentismus entlarvte und ihn als eine bedeutungslose Angelegenheit klar stellte. Jeder verständige Italiener ist sich klar darüber, daß nur lärmende Minderheiten im Trentino und in Triest für die Annexation an Italien sind; die Mehrheit folgt bestimmt vorgezeichneten materiellen Interessen. Der Irredentismus steht auf dem Aussterbeetat.

Graf Greppi sprach sich über seine Petersburger Mission sehr befriedigt aus. Sein Vorgänger, der Ritter de Nigra, habe dort einen trefflichen Ruf hinterlassen. Graf Greppi's Ehrgeiz wird sein, in dessen Fußtapfen zu treten. Die Unterredung, die er mit Herrn Mancini hatte, bevor er Rom verließ, um seinen Petersburger Posten anzutreten, dauerte keine Viertelstunde, besser kann der befriedigende Charakter der italienisch-russischen Beziehungen nicht illustrirt werden.

Die Unterhaltung wandte sich darauf auf Spanien, wo Graf Greppi acht und ein halbes Jahr Gesandter war. Der deutsche Kronprinz wurde erst ziemlich kühl empfangen, aber er machte bald an den Spaniern eine große Eroberung. Die Verstimmung Castelars, der Deutschland und seinen Kaiser beleidigte, ist durchaus verfehlt. Der Republikanismus wird schnell aus Spanien verschwunden sein, denn die Spanier sind keine Republikaner und bei ihnen könnte eine Republik nur als ein kurzes Interregnum existiren. Dann würden die Monarchien von Alfonso und Don Carlos wieder im Wettbewerb stehen. Die Perspektive der Rückkehr von Don Carlos muß für jeden liberalen Spanier etwas erschreckendes haben; wer für den Fortschritt in Spanien ist, muß mit Alfonso gehen, der sein Volk auf diesem Weg zu führen fest entschlossen ist.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 23. Januar.

Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: „Oeffentliche Blätter verschiedener Richtung haben in neuerer Zeit mehrfach die Frage der Besetzung eines Koadjutors für das Erzbisthum Gnesen-Posen besprochen und auffallender Weise als Kandidaten den Vikar Prinzen Edmund Radziwill bezeichnet. Schon einmal — es war im Jahre 1881 — ist es in der Presse mit wenig Glück versucht worden, den Prinzen als einen der Regierung genehmen Kandidaten für den fürstbischöflichen Stuhl von Breslau hinzustellen. Unsere Artikel vom 29. November 1881, in welchem wir in der Lage waren, jene Kandidatur als eine für die preußische Regierung unmögliche zu bezeichnen, machte damals der Erörterung dieser Kandidatur ein schnelles Ende. Wir wüßten nicht, was sich seit jener Zeit in Beurtheilung der Personen und Verhältnisse geändert hätte, und möchten daher meinen, daß jede Kandidatur des Prinzen Edmund Radziwill auf einen Bischofsitz ein- für allemal abgethan sei."

Der preußische Volkswirthschaftsrath ist gestern zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Die Mitglieder waren nahezu vollzählig anwesend; damit zerfällt das Gerücht, daß die Arbeiter und Handwerker wegen Ausfalls der Diäten fern geblieben wären. Nur zwei dem Arbeiterstande angehörige Mitglieder fehlten; die übrigen Abwesenden waren durch Krankheiten oder Familienrücksichten am Erscheinen verhindert. Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern v. Bötticher, der Ministerialdirektor Bosse, der Geh. Reg.-Rath Bödicker und der Reg.-Rath Gamp vertraten die Regierung. Staatsminister v. Bötticher begrüßte Namens der letzteren die Versammlung und gab der Freude der Regierung darüber Ausdruck, daß die Versammlung trotz Versagung der Reisekosten und Diäten durch den preußischen Landtag so zahlreich erschienen wäre. Der Staatssekretär beleuchtete kurz die Grundzüge zu dem Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetz und bat um objektive Prüfung, bezw. Begutachtung der Grundzüge zu dem Gesetze. Der Minister betonte, daß es sich nicht empfehlen möchte, diese letzteren noch einer Kommission zu überweisen; sondern daß es gerathener erscheine, die Vorlage im Plenum zu berathen. Die Versammlung ging darauf ein und nahm sofort die erste Lesung des Gesetzes mit einer allgemeinen Debatte vor. Geh. Rath Bödicker erörterte zunächst die Unterschiede zwischen dem früheren Entwurf und den Grundzügen zu dem jetzt zu entwerfenden. Darauf begann sofort die allgemeine Debatte, wobei doch mancherlei Bedenken gegen die Grundzüge erhoben wurden. Die Redner wünschten zumeist den Beschränkungen, welche die Grundzüge gegen den früheren Entwurf vorschlagen, entgegen zu treten.

Während der „Moniteur de Rome" durch den Verlauf der Verhandlung über den Antrag Reichensperger den Faden für die Orientirung betreffs der preußischen Kirchenpolitik momentan ganz verloren zu haben scheint, hält die „Germania" es für das Zweckmäßigste, zunächst einige Drohungen gegen die Konservativen und die Regierung laut werden zu lassen. Aus einem langen Artikel, den das Blatt über die Debatte vom 18. und 19. bringt, sind nur folgende Sätze hervorzuheben:

Die Katholiken dürfen künftighin, so oft sie für einen Konservativen bei Wahlen den Ausschlag geben können, sich nicht blos mit der platonischen Versicherung dieses Herrn etwa begnügen, den Frieden zwischen Kirche und Staat zu wollen, die Wiederherstellung der Verfassungsartikel zu wünschen, sondern daß man ganz bestimmte Garantien fordern muß: ob der Kandidat bereit sei, in der nächsten Legislatur-Periode jederzeit und ohne Klausel für die und die bestimmten kirchenpolitischen Forderungen wirken und stimmen zu wollen. Und da nun einmal die Kirchenpolitik an sich und auch in ihrer indirekten Bedeutung für die Wirthschafts- und Socialpolitik und die anderen politischen Fragen alle anderen Rücksichten überwiegen muß, so ist ohne das mindeste Bedenken z. B. einem Fortschrittsmanne, der ganz bestimmte Garantien giebt, vor einem „unsicheren" Konservativen der Vorzug zu geben; nur wo dem Fortschrittsmanne sonst Eigenschaften anhaften, die seine Wahl für einen Centrumsmann unmöglich machen, wird Enthaltung von der Wahl die Regel sein müssen.

Der Hinweis auf die „indirekte Bedeutung" der Kirchenpolitik für alle anderen politischen Fragen ist deutlich genug.

Der Abg. Windthorst hat von seiner Fraktion, wie man sich in parlamentarischen Kreisen erzählt, die Vollmacht erhalten, den Antrag auf Beseitigung des Sperrgesetzes in dem Augenblick einzubringen, der ihm dazu geeignet erscheint. Der Antrag selbst ist bereits formulirt und von der Fraktion unterzeichnet.

Die Berathungen der Zuckerenquete-Kommission gehen, wie die „N. Pr. Ztg." bemerkt, nur mit Schwierigkeiten vor sich. Die erwarteten Berichte der betheiligten Industriellen gehen nur langsam ein und sind dem Vernehmen nach noch nicht alle in den Händen der Kommission. Von betheiligter Seite wird schon jetzt die Besorgniß ausgesprochen, daß die Kommission auch jetzt mit der Feststellung ihres Berichtes noch nicht fertig werden würde.

„In gutunterrichteten Berliner Kreisen haben, so schreibt die „Nat. Ztg.", die Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung" über den Inhalt der Abmachungen mit Oesterreich und Italien nur Kopfschütteln hervorgerufen. Die Beziehungen zu Italien sind die besten, die je zwischen Deutschland und Italien bestanden haben, der „Drücker", den die „Köln. Ztg." anzusetzen für gut findet,

---

(Nachdruck verboten.)

Die Reise zum Herrn Vetter.

Aus dem Tagebuche eines alten Hallenser Studenten von Albert Jaenich.

(Fortsetzung.)

„Gott sei gelobt, ja! Jetzt geht es wieder! Aber des Morgens, beim Aufstehen, bin ich immer noch sehr belegt und des Abends, beim Niederlegen, muß ich immer ganz entsetzlich husten! Weißt Du kein Mittel dagegen, Vetter? Philosophie ist ja Weltweisheit, die muß also doch alle Gebiete des Wissens umfassen, folglich auch die Medizin!"

„Freilich, Vetter, lasse uns nur erst gemüthlich am Tische sitzen, dann werde ich mir Deinen Krankheitsfall genau überlegen und nach den vorhandenen Symptomen die Diagnose stellen."

Wir waren im Zimmer angelangt, einem nicht großen, aber recht wohnlich mit alterthümlichen Möbeln eingerichteten Gemache. Auf dem viereckigen, mit einer rothen Decke belegten Ausziehtische vor dem lederbezogenen, hochlehnigen Sopha stand eine mächtige Lampe mit grünlackirtem Blechschirme, neben dem Tische aber, verschämt erröthend, Kousine Margarete.

Man konnte wohl kaum einen größeren Kontrast finden, als hier zwischen Vater und Tochter. Dieses herrliche Mädchen sollte das leibhaftige Kind dieses von der Natur so sehr stiefmütterlich bedachten und geradezu simpel aussehenden Mannes sein?! Wenn ich es hier nicht eben mit apodiktischer Gewißheit hätte, so hätte ich tausend gegen eins dagegen gewettet.

Lange, dunkelblonde Haarflechten wanden sich in fast erdrückender Fülle um den schön geformten Kopf. Dunkle mandelförmige Augen, eine leicht gebogene Nase, welche dem fein geschnittenen Gesichte einen aristokratischen Zug verlieh, ein frisches, kirschrothes Mündchen voll ebenmäßiger, alabasterweißer Zähne — so sah Kousine Margarethe aus, die mit ihrer hohen, schlanken Figur ihren kleinen Papa beinahe um fast eines Kopfes Länge überragte.

Sie hatte über ihr Negligée eine Jacke von dunklem Wollstoff geworfen und nahm sich in ihrem kurzen Röckchen, das die weißen Strümpfe bis an den feingeformten Knöchel sehen ließ, und den grünsammetnen, gestickten Pantöffelchen ganz wunderlieblich aus.

Sie mochte meinen, unverholene Bewunderung ausdrückenden Blick bemerken, denn sie wurde glühend roth, als ich lebhaft auf sie zutrat und ihr mit einem herzlichen „Guten Abend, liebes Kousinchen!" einen Kuß auf die Lippen drückte.

„Guten Abend, lieber Vetter, sei herzlich willkommen!" erwiderte sie verschämt.

„Na, Margarethe, nun pflege mir auch den Vetter gut und sorge dafür, daß es ihm bei uns gefällt. Die Herren in den großen Städten sind immer etwas verwöhnt!" lachte der Vetter, der nun seine blaue Schürze abnahm und sich vergnügt in die eine Ecke des Sophas setzte, während er mich gleichfalls zum Platznehmen aufforderte.

„Ich werde thun, was in meinen Kräften steht, Papachen", sagte sie. „Der Vetter muß freilich damit vorlieb nehmen! So bequem und komfortabel wie in Halle wird es allerdings hier bei uns nicht sein", fügte sie, schelmisch lächelnd, hinzu.

„Sei nur ganz außer Sorge, Gretchen! Verwöhnt bin ich wahrlich nicht und selbst, wenn ich es wäre, so würde mir doch Alles, was mir mit so viel Liebenswürdigkeit und Grazie geboten würde, wie Nektar und Ambrosia vorkommen", entgegnete ich.

„Na höre einmal, Vetter, die schönen Worte und das Schmeicheln scheint Ihr in Halle auch aus dem Grunde zu verstehen. Nimm Dich nur in Acht, daß ich mich nicht furchtbar revanchire!" Dabei drohte sie mir mit ihrem schlanken Finger so anmuthig, daß ich sie wieder mit entzücktem Blicke betrachtete. Natürlich wurde sie wieder roth und eilte aus dem Zimmer, um, wie sie sagte, die Dore zu rufen und den Tisch für einen Imbiß zurecht zu machen.

„Sage einmal, Vetter, wo ist denn die Tante? Schläft sie schon?" fragte ich, als die Thüre sich hinter ihr geschlossen hatte.

„Die schläft schon seit beinahe zehn Jahren", erwiderte der Vetter leise, während ihm zwei große Thränen über die Wangen herabrollten.

Ich drückte ihm stumm die Hand. Es war mir lieb, daß Margarete nicht im Zimmer war. Die Frage hätte ja auch in ihr schmerzliche Erinnerungen wach gerufen.

Der Vetter knirrschte wieder, wie er das stets zu thun pflegte, wenn er seine Rührung unterdrücken wollte, mit den Zähnen, daß es mir heiß und kalt über den Rücken lief, dann sagte er plötzlich: „Trinkst Du auch ein Kümmelchen, Vetter? Echter, reiner Getreidekümmel! Fährt einem so recht warm in den Magen und in die Glieder. Meine Selige nahm auch alle Morgen zum zweiten Frühstück und zur Vesper in der Dunkelstunde ein Schlückchen davon. Er war ihr der liebste und kein Schnäpschen schmeckte ihr so wie dieser! Gott habe sie selig! Dort oben wird sie ja so keinen trinken, da wird, glaube ich, überhaupt nichts getrunken. Na, haue nur einen runter, aber beeile Dich, damit Margarete nicht dazu kommt! Ich liebe es nicht, hierbei von Kindern beobachtet zu werden! Wenn ich einmal so einen pfeife, dann thue ich das immer Solo, Solissimo, dem kleinen Veilchen gleich, das im Verborgnen blüht! So! Das ist brav!"

Er blinzelte mir freundlich zu und schob dann die kleine Feldflasche wieder in die Brusttasche seiner Drillichjacke zurück, nachdem er zuvor auch einen „gepfiffen" hatte.

Als im Augenblicke darauf Margarete mit Dorothea, der alten Wirthschafterin, ins Zimmer trat, machten wir beide die unschuldigste Miene von der Welt und nur ab und zu warfen wir uns, im glücklichen Bewußtsein unseres Geheimnisses, einen verständnißinnigen Blick zu.

„So, lieber Vetter, nun sei so gut und lange zu! Lasse Dich nicht nöthigen, das ist mir immer ein Gräuel!" rief mir Margarete zu, während sie sich einen Stuhl herbeiholte, um neben mir Platz zu nehmen.

„Aber, ich werde doch nicht allein hier essen und Ihr mir zusehen! Das geht doch nicht! Da schmeckt es mir ja nicht! Nein, allein esse ich keinen Bissen, darauf könnt Ihr Euch verlassen!" erwiderte ich bestimmt.

„Wir haben ja längst gegessen, Vetter! Wir sind gewöhnt, um punkt sieben Uhr zu essen! Wenn Papachen später ißt, dann hat er eine unruhige Nacht!" sagte Margarete mit überzeugungsvollem Kopfnicken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840124014/fragment/page=0001

erscheint daher vollständig zwecklos. Was die Abmachungen mit Oesterreich betrifft, so ist der Geist, in welchem das Bündniß von den vertragenden Mächten aufgefaßt wird, das Entscheidende; der Nachdruck liegt auf dem moralischen Bande und auf der fortwährenden Uebereinstimmung der wesentlichsten politischen Interessen. Eine solche Gestaltung der Dinge entspricht dem Charakter der von dem Fürsten Bismarck geleiteten Politik, die wohl mit Recht auf sorgfältig ausgebüftelte Paragraphen, die, wenn man will, erfahrungsmäßig doch immer eine Hinterthür zum Entschlüpfen lassen, keinen Werth legt. Die Anstellung spitzfindiger Untersuchung über die Tragweite der Abmachungen ist daher ein mehr wie unnützes Unternehmen."

In der gestrigen Sitzung der **sächsischen zweiten Kammer** wurde der von der Minorität der Deputation gestellte Antrag, das „Dresdener Journal" und die „Leipziger Zeitung" zu verschmelzen, abgelehnt, nachdem sich der Minister des Innern dagegen erklärt und der Abgeordnete Ackermann betont hatte, daß, so lange man in diesem Hause von den Socialdemokraten hören müsse, „wir stehen auf dem Boden der Revolution", der Regierung jedes Mittel gegeben werden müsse, solche Tendenzen zu bekämpfen.

Der **kroatische Landtag** ist, wie bekannt, auf unbestimmte Zeit vertagt worden; ob die Starcevichianer nunmehr von der unparlamentarischen zu außerparlamentarischer Skandalmacherei schreiten werden, bleibt abzuwarten. Der peinlichen Situation in Agram mußte ein Ende gemacht werden, und die **österreichische** Regierung hielt die Vertagung des Landtages für zweckmäßiger als die Auflösung desselben. Wäre der Landtag aufgelöst worden, so hätte man denselben verfassungsmäßig binnen drei Monaten wieder zusammenberufen und inmitten der gegenwärtigen erregten Stimmung die Neuwahlen vornehmen lassen müssen; die Mandatsdauer des gegenwärtigen Landtages erstreckt sich aber noch bis August und bis dahin dürfte es, so hofft die ungarische Regierung, gelingen, dem Chaos und der Verwilderung so weit beizukommen, daß die Herstellung normaler verfassungsmäßiger Zustände und nach Ablauf der gegenwärtigen Landtagsperiode der ruhige Vollzug der Neuwahlen möglich sein wird. — Im Abgeordnetenhause wurden gestern von der Regierung die Gesetzentwürfe wegen Abänderung des Branntweinsteuergesetzes, wegen Erhöhung des Einfuhrzolls für Preßhefe und wegen Verstaatlichung der Franz-Joseph-Bahn, der Rudolfs-Bahn und der Vorarlberg-Bahn eingebracht.

Der **französische** Ministerpräsident Ferry, welcher an den Vertreter des chinesischen Gesandten geschrieben hatte, um zu erfahren, ob der in der „Deutschen Revue" veröffentlichte Brief des Marquis Tseng authentisch sei, hat eine Antwort des chinesischen Chargé d'Affaires empfangen, in welcher es heißt, Marquis Tseng habe in Folge wiederholter Aufforderungen des Herausgebers der „Deutschen Revue", durch einen seiner Sekretäre den betreffenden Brief schreiben lassen. Wenn auch Tseng die Verantwortlichkeit für die in dem Briefe enthaltenen Gedanken übernehme, so sei derselbe doch nicht verantwortlich für den Gebrauch, der damit gemacht worden sei. Es handle sich nur um einen einfachen Auskunftsbrief. — Die Deputirtenkammer hat gestern den Antrag der Regierung auf gerichtliche Verfolgung des Deputirten Talandier, Direktors der „République democratique et sociale", mit 270 gegen 180 Stimmen abgelehnt. — Der Senat stellte den von der Deputirtenkammer abgelehnten Kredit von 3 Mill. zur Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten am oberen Senegal wieder her. — In Folge der vorgestern von der Deputirtenkammer votirten theilweisen Uebernahme des Budgets der Pariser Polizeipräfektur auf das Ministerium des Innern macht sich unter den Konstablern eine gewisse Erregung geltend. Dieselben protestiren gegen die hinsichtlich der Pensionsbedingungen vorgenommenen Veränderungen, doch ist es bisher weder zu einem Strike, noch zu irgend einem Zwischenfalle gekommen. Seitens des Ministeriums wird ein anderweiter Entwurf vorbereitet, durch welchen den Konstablern Genugthuung geleistet werden soll.

In **England** scheint man ein Attentat gegen den Prinzen von Wales beabsichtigt zu haben, das liest man wohl aus einer Meldung der Cont. Tel. Comp. aus London heraus, wenngleich das offiziöse Büreau augenscheinlich den Fall nach Möglichkeit abzuschwächen sucht. Das qu. Telegramm lautet:

London, 22. Januar. Kurz vor der Abreise des Prinzen von Wales nach Halton am vergangenen Dienstag wurden in einem Bahntunnel mit Explosionsstoff gefüllte Packete gefunden. Dies gab zu dem Gerüchte von einem beabsichtigten Attentat auf dem Prinzen von Wales Veranlassung. Die Packete, deren Inhalt sich als bedeutend weniger gefährlich wie Dynamit erwies, wurden in solcher Lage vorgefunden, daß ein Schaden unmöglich hätte angerichtet werden können."

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Januar.

— Der **Kaiser** ließ heute Vormittag vom Hofmarschall Grafen Perponcher und dem Polizeipräsidenten von Madai sich Vorträge halten, empfing hierauf den Chef der Admiralität und nahm sodann persönliche Meldungen verschiedener höherer Offiziere entgegen. — Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Militär-Kabinet und ertheilte hierauf um 2 Uhr dem Botschafter Deutschlands in Paris, Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, eine längere Privat-Audienz. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und stattete gelegentlich derselben der Gemahlin des Botschafters, der Fürstin zu Hohenlohe, einen Besuch ab. Das Diner nahmen die kaiserlichen Majestäten heute im königlichen Palais allein ein.

— Der **Kronprinz** empfing gestern Vormittag $10\frac{1}{2}$ Uhr den mit der Führung des 8. Armeekorps beauftragten Generallieutenant Frhrn. v. Loë und stattete Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr dem Prinzen Wilhelm von Würtemberg einen Besuch ab.

— In unserer Hofgesellschaft unterhält man sich, dem in Wiesbaden erscheinenden „Rhein. Cour." zufolge, von einer in Kürze bevorstehenden Verlobung des **Erbgroßherzogs von Baden** mit der Tochter des ehemaligen Herzogs von Nassau, **Prinzessin Hilda**. Angeblich interessirt sich die Schwester des Herzogs, die Königin von Schweden und Schwiegermutter der Schwester des Erbgroßherzogs, besonders lebhaft für diese Verbindung. Man muß abwarten, ob die Gerüchte diesmal besser begründet sind, als vor Jahresfrist, wo sie mit gleicher Bestimmtheit aufgetaucht waren, alsbald aber dementirt wurden. Käme die projektirte Heirath zu Stande, so könnte man ihr, meint die „Nat. Ztg." als einem Symptome der Versöhnung des Erbherzogs mit den staatsrechtlichen Wandlungen im Reiche nach 1866 eine gewisse Bedeutung nicht absprechen.

— Prinz **Wilhelm von Würtemberg** hatte sich im Laufe des gestrigen Vormittags am hiesigen Hofe wieder verabschiedet und war Nachmittags zunächst nach Potsdam gefahren, um dort einer Einladung des Offizierkorps des Garde-Husaren-Regiments zum Diner zu entsprechen. Von dort ist derselbe dann Abends direkt nach Stuttgart zurückgekehrt.

— Der neuernannte italienische Botschafter am russischen Hofe, Graf **Greppi**, hat sich gestern Abend von hier nach Petersburg begeben.

— Der russische Botschafter am hiesigen Hofe, von Saburow, trifft morgen früh von dort hier wieder ein.

— Der türkische Botschafter Said Pascha, welcher, wie wir seiner Zeit meldeten, am 19. d. von dem Kaiser in Audienz empfangen wurde, überbrachte demselben zwei Medaillen, zu dem vor zwei Jahren dem Kaiser vom Sultan übersandten Nischani-Imtiaz-Orden gehörend.

— Nach der dem **Ordensfeste** folgenden Tafel hielten der **Kaiser** und der **Kronprinz** im Rittersaale unter den Herren Cercle ab. Der Kaiser dehnte, wie die „N. Pr. Ztg." brichtet, sein Cercle über das Maß ähnlicher Gelegenheit früherer Jahre hinaus. Ein Beweis, wie wohl und frisch er sich fühlte. Dafür sprach auch sein Aussehen. Zu Staatsbeamten sprach er von Geschäften, von Vorlagen des Landtages, namentlich von der Steuervorlage und von der Nothwendigkeit da, wo man nach unten entlastet, nach oben aufzulegen. An eine Gruppe von hohen und niederen Civil-Staatsbediensteten und Offizieren herantretend bemerkte der Kaiser: Es ist so leicht Auszeichnungen zu gewähren und eine so große Freude das Verdienst zu belohnen, wenn man so bedient ist wie Ich es bin.

— Bei dem diesjährigen preußischen Ordensfeste entfielen auf **Universitätslehrer** im Ganzen 17 Auszeichnungen. Von denselben kamen 7 auf Straßburg (Kußmaul, Hoppe-Seyler, Recklinghausen, Christoffel, Jolly, Laqueur, Nissen), 3 auf Berlin (Dillmann, Müllenhoff, Weizsäcker), 2 auf Königsberg (Jordan, Schade), je 1 auf Bonn (Pflüger), Breslau (Junkmann), Göttingen (Ehlers), Greifswald (Bierling), Kiel (Brockhaus). Außerdem empfing ein Professor der Akademie zu Münster (Hartmann) eine Dekoration.

— Die aus Anlaß des **Unglücks auf dem Bahnhof Steglitz** gerichtsseitig eingeleitete Untersuchung hat, wie der „Staatsanzeiger" mittheilt, ebenso wie die verwaltungsseitige Untersuchung der Ursachen des Unfalls ergeben, daß den diensthabenden Stationsvorsteher, gegen welchen der Vorwurf einer Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten erhoben worden war, kein Verschulden trifft, der Unfall vielmehr lediglich auf das eigenmächtige Verhalten des Publikums zurückzuführen ist. Der bezügliche Beschluß der ersten Strafkammer hiesigen königlichen Landgerichts II. vom 15. d. M. lautet:

Beschluß.

Es wird beschlossen: Den Bahnhofs-Inspektor Friedrich Buchmann wegen der gegen ihn erhobenen Beschuldigung der fahrlässigen Tödtung in idealer Konkurrenz mit dem Vergehen wider § 316 St.-G.-B. außer Verfolgung zu setzen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen.

Die geführte Vorunterfuchung hat nach keiner Richtung ergeben, daß der Beschuldigte durch Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten einen Eisenbahntransport in Gefahr gesetzt, oder daß er durch Fahrlässigkeit den Tod eines Menschen verursacht hat; es ist vielmehr nach dem Ergebniß der Vorunterfuchung als erwiesen anzunehmen, daß die Durchlässe eigenmächtig durch Personen aus dem Publikum geöffnet worden, und dadurch die Katastrophe herbeigeführt worden ist.

Oesterreich.

Wien, 22. Januar. Die Erzherzogin Maria Theresia ist an den Masern leicht erkrankt.

Wien, 22. Januar. Der russische Minister v. Giers hat heute Vormittag die Rückreise nach Petersburg angetreten. — Der ungarische Ministerpräsident Tisza, welcher hier eingetroffen ist, wurde heute Vormittag vom Kaiser in längerer Audienz empfangen.

Schweiz.

Bern, 22. Januar. Bei den Wahlen für den Verfassungsrath in dem Kanton Waadt sind 124 radikale und 96 konservative Abgeordnete gewählt worden, außerdem sind noch 16 Stichwahlen erforderlich.

Italien.

Rom, 22. Januar. In der Deputirtenkammer brachte Bezzini eine Interpellation ein wegen der Fischerei im

---

„Aber Du doch nicht! Drum iß Du wenigstens ein paar Bissen mit. Allein schmeckt es wahrhaftig nicht! Thue es mir zu Liebe!"

„Nun gut! Aber eben nur Dir zu Liebe!" lachte sie.

Der Vetter hatte augenscheinlich auf unser Gespräch gar nicht geachtet. Er saß unbeweglich in seiner Ecke und starrte sinnend vor sich hin. Ich hatte unterdessen die Gelegenheit benutzt und als Kousin der neben mir sitzenden Margarete mehrmals zärtlich die Hand gedrückt und sie, die Kousine, hatte diese Drücke leise erwidert.

Diese Temperatur meines Herzens war gar nicht mehr weit vom Siedepunkte entfernt und das Leuchten ihrer Augen ließ mich erkennen, daß auch in ihrem Herzensbarometer das Quecksilber bedeutend im Steigen begriffen war. Eben traf ich Anstalt, einen Kuß zu applicieren, als sich ungelegenerweise der Vetter plötzlich mit den fremdlichen Worten an mich wandte:

„Na, das ist hübsch, Kinderchen, daß Ihr Euch so amüsirt und mit einander vertragt. Ueberhaupt, Vetter, wirst Du Dich meistens hier an meine Tochter halten müssen, denn ich bin eben ein Geschäftsmann, der den Tag über vollauf zu thun hat."

Ist mir sehr angenehm, wollte ich eben sagen, besann mich aber noch zeitig genug, um blos zu fragen: „Was hast Du denn eigentlich so viel selbst zu thun? Du hast doch sicher Deine Buchhalter, Komptoiristen, Aufseher ꝛc."

„Buchhalter? Komptoiristen? Aufseher? Was denn noch mehr?" rief er entsetzt die Hände zusammenschlagend. „Der bloße Gedanke daran könnte mich wahnsinnig machen! Bei den schlechten Zeiten so viele unnütze Esser! Um Gottes willen, wo denkst Du hin? Ich bin selbst mein Buchhalter, Komptoirist und Aufseher in eigener Person! Ich besorge die Fabrikation der Waare, ich bediene meine Kunden, kurz, ich mache Alles selbst! Dabei habe ich noch Landwirthschaft! Morgen z. B. lasse ich Korn einfahren! Begreift Du nun, daß ich Tag und Nacht auf den Beinen sein muß?!"

„So arg brauchtest Du es aber wohl auch nicht zu machen, Papachen," sagte Margarete vorwurfsvoll. „Du quälst Dich ja geradezu ab und gönnst Dir nicht eine ruhige Stunde! Das hast Du doch gerade nicht nöthig und weshalb sich unnöthigerweise das Leben so sauer machen!"

„Nicht nöthig? Unnöthigerweise das Leben sauer machen?" widerholte der Vetter in höchster Extase. „Seh einmal einer den Kiekindiewelt an! Weißt Du, ob ich es nöthig habe oder nicht? Gerade habe ich es nöthig, sage ich Dir, sehr nöthig, für mich und für Dich! Was sollte wohl aus Dir, Du Naseweis, werden, wenn ich einmal stürbe, ohne Dir etwas zu hinterlassen? Soll ich vielleicht die Augen mit dem Bewußtsein schließen, daß Du Dir Dein Brot durch Deiner Hände Arbeit bei fremden Leuten verdienen mußt? Und selbst gesetzt, dies wäre nicht der Fall, ist Arbeit überhaupt unnöthig? Sind wir Menschen nicht alle zur Arbeit geschaffen, zu Fleiß und Sparsamkeit? Oder wäre es vielleicht besser, wenn ich mich auf die Bärenhaut legte, den großen Herrn spielte und das in sogenannten noblen Passionen durchbrächte, was ich mühsam im Laufe der Jahre erworben habe?"

Der Vetter hielt erschöpft in seiner Epistel inne. Margaretens Augen füllten sich mit Thränen.

„Na höre einmal, Vetter," sagte ich, „Du hast ja Recht, aber Du mußt doch auch nicht gleich so schroff sein. Margarete hat es ja doch nur gut mit Dir gemeint, wenn sie sagte, Du solltest Dich nicht zu sehr quälen. Laß gut sein, Gretchen," fügte ich, ihre Hand ergreifend, lächelnd hinzu, „laß gut sein und gräme Dich nicht! Es stehet geschrieben: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten!"

„Ja, ja, verdrehe ihr nur vollends den Kopf! Auf dem rechten Flecke scheint er ihr so wie so nicht mehr zu sitzen! Das will immer hoch hinaus! Nichts ist ihr gut und fein genug! Das kommt von den verdammten Lehren, die ihr in der höheren Töchterschule beigebracht wurden! Da werden den jungen Dämchen solche Raupen in den Kopf gesetzt, solche überspannte Ideen, die fürs wirthschaftliche, praktische Leben nichts taugen! Französisch und englisch plappern, ein Bischen malen, zeichnen, gelehrte Aufsätze über die alten Griechen und Römer schreiben, Kragchen, Shlipschen, Stulpchen oder Sofakissen und Klingelzüge sticken und anderen solchen Krimskrams, das verstehen diese Prinzessinnen prächtig, aber eine Wassersuppe, einen Kaffee, einen Topf Kartoffeln kochen, ein Hemd flicken oder zuschneiden und dergleichen nützliche, fürs Haus nothwendige Dinge, davon haben sie keine Ahnung! Was ist denn solch ein Dämchen, frage ich, einmal einem Manne nütze? Gar nichts! Und was kostet ihm solch eine verschrobene Person, die den Finger nicht ins kalte Wasser stecken kann und wohl abgesehen noch von dem, was sie ihm in der Wirthschaft verzehrt oder ruinirt, noch das Jahr über an Putz und Vergnügungen? Alle Nasen lang ein neues Kleid mit tausenderlei Besatz, mit Bändern, Schleifen und Maschen! Die Frau so und so hat es so, folglich muß sie es auch so haben! Dazu alle Vierteljahre einen neuen Hut mit kostbaren Federn! Da muß ein Jaquet sein, da ein Fichu, da ein Frühjahrsmantel, da ein Staubmantel, ein Herbstmantel, ein Wintermantel! Es sollte mich nur wundern, wenn nicht nächstens noch Eß- und Trinkmäntel, Schlaf- und Aufstehemäntel Mode werden! Bademäntel existiren ja schon! Da muß ja so ein armer Kerl von Mann nach dem ersten Vierteljahr schon toll werden und auf und davon laufen, wenn er nicht Millionär ist! Das ist auch der einzige Punkt, worin ich mit meiner Seligen nicht übereinstimmte! Die war auch so für „höhere Bildung", wie sie es nannte, obwohl sie sonst eine ausgezeichnete, kreuzbrave und durch und durch wirthschaftliche Frau war!"

Der Vetter hatte sich so außer Athem gesprochen, daß er inne halten mußte, um Luft zu schöpfen. Margarete und ich sahen einander an und — brachen in ein lautes Lachen aus. Verdutzt betrachtete uns der Vetter.

„Lacht nur! Lacht mich nur immer aus, Du mit Vetter! Du bläst freilich in ihr Horn, denn Du bist ja auch einer von der hohen Schule und eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus! Aber ich habe doch Recht! Im Uebrigen spreche ich ja jetzt auch nicht von Margarete, denn dafür habe ich schon gesorgt, daß die neben ihrer Schulbildung auch eine durchaus wirthschaftliche Erziehung und Uebung in allen häuslichen Beschäftigungen erhielt, sondern ich spreche im Allgemeinen und da wird wohl, glaube ich, meine Ansicht nicht eine so lächerliche sein!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840124014/fragment/page=0002

adriatischen Meer und der Ermordung eines Fischers in Spalato. Der Minister behielt sich vor, den Zeitpunkt der Beantwortung der Interpellation zu bestimmen. Der Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der gemischten Gerichte in Aegypten wurde angenommen.

Die Observationsfrist für die Provenienzen aus Aegypten und den Häfen jenseits des Suezkanals ist auf 5 resp. 3 Tage herabgesetzt worden.

Frankreich.

Paris, 22. Januar. Der Oberstlieutenant Desalles ist zum Militär-Attaché bei der französischen Botschaft in Wien ernannt worden.

Rußland.

Petersburg, 22. Januar. Der „Russische Invalide" veröffentlicht eine kaiserliche Ordre betreffend die Einführung eines neuen $2^5/_{10}$zölligen Stahlgeschützen bei der Gebirgsartillerie und erklärt die Nachricht, daß zum Bau der Poleßjebahn und der Eisenbahnlinie Sedlec-Malkin drei Eisenbahnbataillone verwendet werden sollten, für unbegründet.

Marquis Tseng.

Der chinesische Gesandte in Paris und in London, Marquis Tseng, gehört zu den meistgenannten Diplomaten der Gegenwart, und je größere Bedeutung die ihm zugewiesene Rolle hat und je entscheidender sein Einfluß in der Frage eines Krieges zwischen Frankreich und China ist, mit um so größerem Interesse dürfte die folgende, von der „Times" mitgetheilte Biographie des Mannes gelesen werden:

Marquis Tseng rühmt sich der Abkunft von einem der vier Schüler des Confutse, so daß seine Familie zu den ältesten im Lande gehört. Er stammt aus der Provinz Hoonan, von deren Einwohnern es heißt, daß sie sich durch Muth, Unabhängigkeitssinn und Feindschaft gegen alle fremden Elemente auszeichnen. „Tapfer und brüst wie Einer von Hoonan", sagt man in China. Sein Vater war Tseng Kwofang. Der letztere Name gilt als Taufname und es widerspricht der chinesischen Etiquette, diesen Namen überhaupt zu nennen. Der Vater lebte in Hoonan und als die Taiping-Rebellen diese Provinz durchzogen, stellte er sich ihnen entgegen. Er erwarb sich um die Belagerung und Einnahme von Nanking große Verdienste, die durch den Titel „hou", der dem des „Marquis" gleichkommt, belohnt wurden. Der Sohn, Tseng Chitse, der jetzige Gesandte, der am 7. Dezember 1839 geboren ist, machte den Kriegszug des Vaters als dessen Sekretär mit. Der Vater hatte ihn als Kind von einem Jahre nach Peking gesendet, wo er aufgezogen werden sollte. Unter dem Kaiser Hien-Fung wurde es dem jungen Tseng gestattet, in das kaiserliche Kollegium Kwo-Tzü-Chien einzutreten. Aber das Glück dem Kaiser vorgestellt zu werden, wurde ihm nicht zu Theil, denn er wurde abberufen, um seinen Vater während der militärischen Bewegungen gegen die Taipings zu begleiten. Während alle Theilnehmer des Kriegszuges glänzend belohnt wurden, ging Tseng Chitse leer aus, denn das chinesische Gesetz verbietet, daß der Sohn für die Thaten, die er unter der Aufsicht seines Vaters vollbracht, belohnt werde. Der Vater wurde Marquis und Vizekönig von Pech hli, der Sohn aber blieb im Range eines Zöglings des Kwo-Tzü-Chien. Eben sollte er dem Kaiser vorgestellt werden — da starb der Vater plötzlich, im Jahre 1872, und der Sohn mußte nach chinesischer Sitte jede öffentliche Thätigkeit aufgeben und in stiller Zurückgezogenheit die Zeit verbringen. Aber der Kaiser zeichnete ihn dadurch aus, daß er ihm noch vor Ablauf der Trauerzeit den Titel eines Marquis verlieh. Zwei Jahre brachte er mit Studien zu; als er dann wieder in die Hauptstadt reiste, rief ihn der unerwartete Tod der Mutter wieder zurück und die Trauerzeit begann von Neuem. Allein gerade die strenge Erfüllung dieser Sohnespflichten erwarb ihm die Achtung zahlreicher Kreise. Erst fünf Jahre nach dem Tode des Vaters konnte er die öffentliche Thätigkeit aufnehmen und als er in die Hauptstadt kam, wurde ihm der Titel „Tang Kwan", d. h. die Anwartschaft auf den Rang eines Staatssekretärs, verliehen. Er war 40 Jahre alt, als er zum Gesandten für England und Frankreich ernannt wurde. Als er in Europa ankam, erhielt er den Titel Ta-Li-Szu, d. i. eines Vize-Präsidenten des Obersten Appellhofes. Es war ein Akt besonderen Vertrauens, daß er auch ausersehen wurde, die Kuldscha-Frage mit Rußland zu ordnen. Denn der von Chung How in Livadia abgeschlossene Vertrag war in Peking verworfen und Chung How zum Tode verurtheilt worden. Marquis Tseng nahm sich des armen Chung How an, erwirkte dessen Begnadigung und hatte nun dessen Werk aufzunehmen. Wie es ihm gelang, in Petersburg diese Aufgabe zu lösen, ist bekannt und von jener Zeit datirt sein Ruf in der Diplomaten-Welt. Takt und Geduld und seine Geschicklichkeit hatte er an den Tag gelegt und wurde nun zum Vize-Direktor des kaiserlichen Haushalts ernannt. Als solcher hatte er die Pflicht, über alle Gesetzesübertretungen der Prinzen und Mitglieder der kaiserlichen Familie, welche von den gewöhnlichen Gerichten nicht bestraft werden können, zu urtheilen. Nach Beendigung der Petersburger Mission erhielt Marquis Tseng die schwierige Aufgabe, die Tonkingfrage mit Frankreich zu regeln. Die Klarheit und logische Folgerichtigkeit aller seiner Auseinandersetzungen in dieser Frage haben ihn ebenso berühmt gemacht, wie die Geschicklichkeit, mit der er jede „Parade" der französischen Diplomatie auffing und sie prompt erwiderte. Er hat sich durch die Feinheit, mit der er den Gegenstand behandelte, den Namen des chinesischen Talleyrand erworben. Aber die Lösung dieser Frage hängt nicht von den diplomatischen Mitteln ab. So wie er sich in der Kenntniß europäischer Sprachen auszeichnet, so ist er auch Meister der chinesischen Sprache. Er kennt nicht nur dieselbe vollkommen in Schrift und Wort, was mehr sagen will als bei irgend einer europäischen Sprache, sondern er kennt auch ihre historische Entwickelung. Er verdient den Namen eines chinesischen Etymologisten. Zugleich gilt er als ein Kalligraph dieser Sprache. Nicht geringer sind seine literarischen Verdienste, denn er ist auch Verfasser hervorragender Werke und ein berühmter Poet. Sein Familienleben zeichnet sich durch die ehelste Reinheit aus. Er ist kein Polygamist, sondern hat nur eine Frau, die Tochter des Gouverneurs von Shansi. Drei Söhne und zwei Töchter sind dieser Ehe entsprossen und werden aufs Beste erzogen. Im Verkehre ist Marquis Tseng einer der liebenswürdigsten Männer. Trotz seiner angeborenen „Feindschaft gegen Fremde" ist er nicht nur angenehm im Umgange, sondern hat auch die Ueberzeugung in sich aufgenommen, daß China manche europäische Einrichtung annehmen und daß seine Heimath die Mittel zur Erhaltung der Unabhängigkeit und der Selbstachtung dem europäischen Beispiel entlehnen müsse. So ist er ein Fortschrittsmann in China geworden und es ist zu hoffen, daß er, wenn er in seine Heimath zurückkehrt, seinen außerordentlichen Einfluß dahin verwenden werde, um nicht nur die Verbesserungen in der heimischen Verwaltung einzuführen, sondern auch die Beziehungen zu den europäischen Staaten zu günstigeren zu gestalten.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus. 6. Sitzung vom 22. Januar.

Das Herrenhaus nahm die Gesetzentwürfe betr. das Höferecht in der Provinz Hannover, wodurch landtagsfähige Rittergüter gleichfalls eintragsfähig gemacht werden, und betr. die Errichtung eines Landgerichts in Memel debattelos an, ging über die Petition der städtischen Behörden zu Bochum um Errichtung eines Landgerichts daselbst zur Tagesordnung über und genehmigte schließlich die neuen Eisenbahnverstaatlichungen. Minister Maybach wies auf die befriedigenden Resultate der Verstaatlichungen hin und theilte mit, daß der Etat des laufenden Jahres nach dem bisher vorliegenden Material einen Reinüberschuß von mehr als 17 Millionen Mark über den Voranschlag ergeben werde, trotz der erheblichen Summen, die für Meliorationszwecke, Gehaltsaufbesserungen der Beamten ꝛc. aufgewendet worden sind. Der Minister stellte ferner noch in dieser Session eine Vorlage wegen Ankaufs der Tilsit-Insterburger Bahn, der Bremischen Bahnantheile und vielleicht der Berlin-Hamburger Bahn in Aussicht und erwiderte auf eine Anfrage des Bürgermeisters Strückmann, daß die Regierung nach wie vor die Nothwendigkeit des Ausbaues der Bahn Hildesheim-Braunschweig anerkenne und daß Verhandlungen mit der Braunschweigschen Regierung schweben, die zu einem erwünschten Abschluß führen dürften. Petitionen von Aktionären der Pommerschen Centralbahn um Ueberweisung von 3450000 ℳ aus den Ueberschüssen dieser Bahn wurden als nicht geeignet für das Plenum erklärt. Nächste Sitzung morgen.

Abgeordnetenhaus. 32. Plenarsitzung vom 22. Januar.

Am Ministertische: Maybach und Kommissarien. Die zweite Berathung des Eisenbahn-Etats wird bei den Ausgaben fortgesetzt.

Abg. Dr. Graf (nat.-lib.) findet die gestrige Erklärung des Ministers, den Wohnungsgeldzuschuß der Beamten abzuschaffen, sehr bedenklich. Er sei das einzige Mittel, Ungleichheiten, die durch lokale Verhältnisse bedingt sind, auszugleichen. Die Petitionen der Eisenbahnsekretäre bittet er der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Bachem (Centr.) ist ähnlicher Ansicht und bittet, namentlich die Materialien-Verwalter besser zu stellen, da bei diesen Beamten in Folge ungenügender Besoldung mehrfach Veruntreuungen vorgekommen sind.

Abg. Rickert (Sez.) meint, daß der Minister die zwingende Verpflichtung habe, die Eisenbahnbeamten noch in der Zeit der Eisenbahnüberschüsse besser zu stellen. Die Remunerationsfonds bedürften einer gänzlichen Regelung; sie seien heute gegen früher gänzlich verwandelt. Dasselbe gelte von den Gratifikationen. Heute gewährt man Remunerationen bis zur Höhe von 1000 Mk. Wolle man höhere Gehälter gewähren, dann werden wir sie bewilligen. (Präsident v. Koeller bemerkt, daß die Remunerationsfrage bei dem Etat des Innern für alle Ressorts zur Erörterung kommen werde.)

Abgg. v. Neumann, Biesenbach und Strombeck haben beantragt, die Petitionen der außeretatsmäßigen Beamten zu Bromberg, den Bureau-Assistenten zu Frankfurt a. M., Berlin, Stettin und Bromberg, sowie der Wagenmeister der Ost- und Niederschlesisch-Märkischen Bahn der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Dr. Hammacher stellt einen gleichen Antrag betreffs der Petition der Betriebssekretäre. Die Budgetkommission beantragt, über alle diese Petitionen, welche sämmtlich Gehaltserhöhungen betreffen, zur Tagesordnung überzugehen.

Ministerialdirektor Brefeld weist auf den erheblichen Unterschied in der Qualifikation und den Ansprüchen der verschiedenen Beamtenkategorien hin. Erst vor Kurzem seien 6 Millionen Mark zu Gehaltsaufbesserungen verwendet worden; nun solle schon wieder ein unabweisliches Bedürfniß in dieser Beziehung vorhanden sein?

Abg. Dr. Windthorst wird für die gestellten Anträge stimmen. Die Leute haben sämmtlich einen sehr schweren Dienst, der ihre Kräfte vor der Zeit aufreibt. Den bezüglich der Remunerationen gemachten Ausführungen schließt sich Redner an.

Abg. Schreiber (kons.): Es ist nicht angängig, einzelne Beamtenkategorien zu bevorzugen, die anderen würden dann sofort nachkommen. 6 Millionen sind bereits bewilligt; geben wir heute mehr, so werden die Beamten auch nicht zufriedengestellt. Von einem Nothstande unter den Beamten könne keine Rede sein. Die Regierung ist am besten in der Lage, bestehende Uebelstände auszugleichen und wir haben das Vertrauen, daß sie dies thun wird.

Abg. Büchtemann (Fortschritt): Daß die Beamten heute ganz andere Ansprüche erheben wie früher, sei erklärlich, das sei eine Folge der Verstaatlichung.

Geh. Rath Schulz betont, daß bei den Gehaltserhöhungen die Beamten anderer Ressorts auch Berücksichtigung verdienen. Die einseitige Besserung der Eisenbahnbeamten sei ungerecht.

Abg. v. Minnigerode (kons.): Grade im Interesse der Gerechtigkeit ist jetzt die Erhöhung der Gehälter für einige Kategorien nicht rathsam. Wer diese Erhöhungen will, muß für alle Beamten gleichmäßig sorgen. Von diesem Standpunkte aus werden wir den Antrag der Budgetkommission annehmen.

Abg. v. Heereman will die Petitionen der Regierung nur zur Erwägung überweisen; sie mag dann prüfen, wo noch Gehaltsverbesserungen nöthig sind.

Abg. Windthorst erklärt sich mit diesem Vorschlage einverstanden. Bei der Abstimmung ergiebt sich Folgendes: Die Petitionen der außeretatsmäßigen Bureaubeamten und der Bureau-Assistenten werden dem Antrage Strombeck gemäß der Regierung zur Erwägung überwiesen, während die Petition der Betriebssekretäre nach dem Antrage Hammacher der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen wird. Alle anderen Petitionen werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Im weiteren Verlauf der Debatte weist Abg. Büchtemann (Fortschritt) auf die bedeutende Preiserhöhung für Eisen hin, die unsere Regierung bezahle gegenüber dem Auslande, welches deutsches Eisen fast für den halben Preis erhält. (Hört! hört!) Dieselben Werke, welche für die Regierung liefern, erhalten vom Auslande pro Tonne 50 ℳ weniger als von unserer Regierung. Das ist eine so auffallende Erscheinung, daß hier offenbar Mißstände vorliegen müssen, denen die Regierung entgegentreten sollte. Die Cartells der Hüttenwerke schädigen die Regierung und es wäre besser, wenn auch ausländische Firmen sich bei den Submissionen betheiligten.

Regierungskommissar Schneider: Zu den Submissionen ist noch nie eine ausländische Offerte eingegangen.

Abg. Bygen (nat.-lib.): Bei den Lieferungen ins Ausland arbeiten unsere Hüttenwerke mit Schaden und nur, um ihre Werke in Gang zu erhalten. Das Interesse des Staates wird dabei genügend gewahrt. Ausländische Werke würden bei uns auch nicht billiger liefern, als unsere Werke.

Abg. Dirichlet (Fortschr.): Diese Zustände werfen interessante Streiflichter auf unser Schutzzollsystem. Soll denn dieser Zustand in der That noch Jahrzehnte fortdauern, nur um eine schwindelhafte Produktion zu begünstigen, die mit 50 Prozent Schaden ans Ausland liefert? Dabei sehen wir eine immense Zunahme der Bevölkerung in diesen Industriegegenden und eine Entvölkerung der Ackerbau treibenden Gegenden. Wohin soll das führen? Der preußische Steuerzahler muß also seine Steuer dazu hergeben, damit die Italiener oder Spanier billigere Schienen bekommen.

Abg. Bygen verwahrt die Eisenindustrie gegen den Vorwurf des Schwindels. Lieferten unsere Fabrikanten nicht für's Ausland, so thäten es die Engländer.

Abg. Meyer-Breslau dringt darauf, daß der Fiskus seine Schienen so billig wie möglich kauft, nöthigenfalls auch im Auslande. Unsere Eisenproduktion ist eben auf falschem Wege und es wäre Zeit für sie, umzukehren.

Reg.-Komm. Schneider: Der Regierung ist Zuverlässiges über die Koalition der Hüttenbesitzer nicht bekannt geworden. Ausländische Submittenten sind nie ausgeschlossen; sie haben aber ihre Lieferungen an Bedingungen geknüpft, die von der Regierung nicht acceptirt werden konnten.

Abg. Löwe-Berlin nimmt die Eisenindustrie in Schutz, die auf den Export angewiesen sei.

Abg. Büchtemann: Eben darum dürfen wir uns durch unsere Schutzzollpolitik die Pforten des Auslandes nicht verschließen.

Im weiteren Verlauf der Debatte werden von den Abgg. Götting, Kleist, v. Bornstedt und Seyffarth-Crefeld verschiedene Wünsche lokalen Charakters zum Ausdruck gebracht.

Minister Maybach bemerkt, daß die Verbesserung des Crefelder Bahnhofes in Aussicht genommen sei, was auch durch die interimistischen Aushülfsmittel nicht ausgeschlossen werde.

Die dauernden Ausgaben werden unverändert nach den Kommissionsanträgen genehmigt, ebenso das gesammte Extraordinarium ohne wesentliche Debatte.

Nächste Sitzung morgen Vormittag 11 Uhr. (Anträge und Petitionen.)

Vermischtes.

Kassel, 20. Januar. In der gestrigen Nacht wurde auf den Staatsanwalt v. Ditfurth inmitten des belebtesten Stadttheiles am Königsplatz ein Raubanfall ausgeführt. Gegen ½2 Uhr kam genannter Herr von einer Festlichkeit nach Hause, als er von einem Strolch unter drohenden Geberden gestellt und zur Herausgabe seiner Börse aufgefordert wurde. Herr v. D. hielt den Strolch jedoch so lange fest, bis Hilfe kam. Der Verbrecher, ein arbeitsloser Küfergeselle aus Wiener-Neustadt, Namens Thurner, war früher in der hiesigen Faßfabrik beschäftigt. Im Laufe des heutigen Tages wurde übrigens die Annahme verbreitet, daß Thurner an periodischer Geistesgestörtheit leide und in einem solchen Anfall wahrscheinlich die That begangen habe.

Prag, 21. Januar. Ueber ein muthmaßliches Opfer des Frauenmörders Hugo Schenk berichtet das „Prager Tageblatt": Marie Wegnicht aus Kovanec bei Jungbunzlau diente seit mehreren Jahren bei verschiedenen Herren in Italien, Mähren, Böhmen und zuletzt bei einem Advokaten in Wien. Im vorigen Jahre besuchte sie ihre Verwandten, welche in Kladrub und Kovanec leben, theilte ihnen mit, daß sie eine Bekanntschaft habe und bald heirathen werde, aus welcher Ursache sie ihren Dienst aufgegeben. Behufs ihrer Verehelichung ließ sie sich den Taufschein ausfertigen, erhob auch ihre mehrere hundert Gulden betragenden Ersparnisse aus der Sparkasse und reiste nach Wien zurück. Seit jener Zeit ist das Mädchen verschwunden und alle Nachforschungen der Verwandten nach ihr blieben bis jetzt erfolglos. Selbstverständlich befinden sich die Verwandten, namentlich die beiden Brüder in Kladrub und Kovanec, jetzt, wo die Unthaten Schenk's an das Tageslicht gekommen und ihre Schwester unter ganz gleichen Umständen wie die unglücklichen Opfer Schenk's verschwunden ist, in großer Besorgniß, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Schenk auch die Marie Wegnicht in die Falle gelockt hat.

Temesvar, 22. Januar. Der Gerichtshof hat den Dr. Julius Rosenberg, welcher den Grafen Batthyanyi im Duell erschoß, zu 2 Jahren Gefängniß und in die Gerichtskosten verurtheilt. Sowohl der Staatsanwalt, als auch Dr. Rosenberg haben gegen dieses Urtheil appellirt.

— [Ein brennender Eisenbahnzug.] Auf der Bradford- und Kinzua-Eisenbahn in Pennsylvanien barst am Dienstag eins der über dem Schienengeleise angebrachten Petroleum-Reservoirs, und das ausfließende Erdöl entzündete sich in dem Augenblicke, als ein Personenzug darüberfuhr. Der Zug stand sofort in hellen Flammen. Die Passagiere drängten nach den an den Enden des Waggons gelegenen Thüren hin, konnten aber in Folge des Gedränges auf diesem Wege nicht das Freie gewinnen; sie sprangen daher aus den Fenstern hinaus, und der tiefe Schnee, der zu beiden Seiten des Geleises lag, bewahrte sie vor weiterem Schaden. Die meisten Passagiere trugen in dem kurzen Augenblick, wo sie in den brennenden Waggons eingeschlossen waren, Brandwunden davon, und wurden 16 Personen als schwerverletzt angegeben. Drei Frauen fanden in den Flammen ihren Tod. Die zwei Waggons, aus denen der Zug bestand, brannten gänzlich nieder.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schifffchleuse bei Trotha) am 22. Januar Abends 3,16, am 23. Januar Morgens 3,10 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

---

15 Mark Geschenk sind heute aus dem Vergleiche in Sachen S. ./. H. von dem Schiedsmann Herrn **Becker** zur Armenkasse gezahlt.

Halle, den 21. Januar 1884. **Die Armendirektion.**

Farbige und schwarzseidene Grenadines Mk. 1,55 per Meter bis Mk. 14,80 Pf. (in 10 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depôt von **G. Henneberg** (Königl. Hoflieferant) **in Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto nach der Schweiz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840124014/fragment/page=0003

Julius Rothenberg,

66. Gr. Steinstraße 66. **Halle a. Saale.** 66. Gr. Steinstraße 66.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger **Geschäftsaufgabe.**

Ich beabsichtige anderer Unternehmungen halber mein

Manufactur-, Modewaaren- und Confections-Geschäft

aufzugeben.

Mein Lager ist schon zum großen Theil mit sämmtlichen Neuheiten der **Frühjahrs-Saison** ausgestattet und enthält in allen Abtheilungen die größten Sortimente.

Um den Verkauf sehr zu beschleunigen, werden alle Bestandtheile **unter Selbstkostenpreis** abgegeben.

Der Verkauf geschieht nur gegen Baar.

Die Ladeneinrichtung ist preiswerth zu kaufen.

Wolff'sche Leihbibliothek (W. Kitzing)

Gegründet 1783. Barfüsserstrasse 6b,

zeigt das Erscheinen einer Uebersicht der im Jahre 1883 erschienen literarischen Neuheiten ergebenst an.

Neue Sing-Akademie.

Freitag den 25. Januar Abends 1/2 7 Uhr

im Saale des Stadtschützenhauses

M. Bruch's Lied von der Glocke

unter Mitwirkung von

Frl. **H. Oberbeck** aus Weimar, Frl. **Aug. Hohenschild** aus Berlin, Herrn **M. Bürger,** Hofopernsänger aus Braunschweig, und Herrn **O. Schelper,** Opernsänger aus Leipzig.

Billets bei Herrn *Köstler.*

Nummerirte Billets . . à 3 ℳ, —
Unnummerirte „ . . à 2 ℳ, —
Texte . . . . . à — 10
Billets für Generalprobe . à 2 ℳ, —
} bei Herrn **Köstler,** Poststr. 9.

Daselbst erhalten zuhör. Mitglieder **nummerirte Billets.** Für die **Generalprobe** — Freitag den 25. Januar Vormittag im Schützenhause — haben Zutritt zuhörende Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten, singende gegen Vorz. der Sängerbillets.

Ende des Concerts 1/2 9 Uhr.

Verein der Liberalen in Halle und dem Saalkreise.

Am Sonntag den 27. Januar

findet um 3 1/2 Uhr Nachmittags im **Neuen Theater** eine öffentliche Versammlung statt, in welcher unsere Abgeordneten

Herr Dr. Alexander Meyer,

Herr Oberamtmann Spielberg

und

Herr Carl Faulwasser

ihren Wählern Bericht erstatten werden.

Zu dieser Versammlung laden wir alle liberalen Wähler höflichst ein.

Carl Bonstedt, Kaufmann. **Albin Braune,** Kaufmann. **Otto Gebhardt,** Photograph. **Hildenhagen,** Stadtrath.
Jellinghaus, Rentier. **Jochmus,** Rechts-Anwalt. **Klinkhardt,** Kaufmann. **Paul Kösewitz,** Direktor.
Dr. Kohlschütter, Professor. **Carl Meyer,** Kaufmann. **Bruno Richter,** Fabrikbesitzer. **Dr. Thamhayn,** Arzt.
Ferdinand Tombo, Kaufmann. **Dr. Wangerin,** Professor. **Botho Wartze,** Rittergutsbesitzer.

Kunstgewerbe-Verein.

Monats-Versammlung im Saale des „Café David"

am Donnerstag den 24. d. M. Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1) Geschäftliche Mittheilungen.
2) **Vortrag des Freiherrn *von Huber-Liebenau* aus München: „Alte und neue deutsche Renaissance an und in unserer Wohnung".**
3) Feststellung des Programms zu der beabsichtigten Concurrenz-Ausschreibung über Herstellung eines **stylgemäßen Schlafzimmer-Meublements einfachster Art.**

Gäste, auch uneingeführt, sind willkommen.

Der Vorstand.
Staude.

I. communaler Bezirksverein.

Morgen Donnerstag Abends 8 Uhr Versammlung im „Kronprinz".

Tagesordnung: Rechnungslegung. Vorstandswahl.

Tanz-Unterricht.

Der zweite Cursus unseres Unterrichts beginnt in der letzten Woche dieses Monats. Gefl. Anmeldungen nehmen wir in unserer Wohnung

Karlstrasse 27, II und **Blumenstrasse 10**

jederzeit gern entgegen.

E. & F. Rocco.

Handwerker-Meister-Verein.

Freitag den 25. Januar Abends 8 Uhr im „Kühlenbrunnen".

1) Vortrag. 2) Bericht der Prüfungs-Kommission. 3) Kleine Mittheilungen.

Der Vorstand.

Eine Baustelle im Königsviertel ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Weidenplan 8, I.

---

2 hochelegante gestr. **Masken-Anzüge** zu verkaufen Markt 24, III.

Abends 8 Uhr zu besehen.

Ernst Karras jun.,

Markt 25, Waagegebäude,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Drechslerarbeiten** aller Art.

Mit heutigem Tage verlege ich mein

Schuh- u. Stiefelwaaren-Lager

von Schmeerstraße № 35 nach

Schmeerstraße 13

und bitte ich das mir geschenkte Vertrauen auch im neuen Lokale bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll

Chr. Franke.

Bestellungen nach Maaß und Reparaturen werden nach wie vor schnell und sauber ausgeführt.

Der Circus ist gut geheizt.

Circus Herzog.

Heute Donnerstag 7 1/2 Uhr

Außerordentliche Vorstellung.

Letzte Woche!

Auftreten des preisgekrönten Athleten Herrn ***Abs*** aus Hamburg.

Preis-Ringkampf

zwischen Herrn ***Abs*** und dem Bodenvorarbeiter

Herrn Carl Hoffmann

aus Halle a/S. Der englische Jockey v. Mr. Boorn. Auftreten der drei Gebr. Fratellini. **Pas de deux zu Pferd** von **Mr. Tudor** und **Miß Ada.** Auftreten der Drahtseiltänzerin **Miß Angelina Fillis.** Icar. Spiele v. Hrn. Prof. Leon. Der erste Reitunterricht v. Clown Fillis. Galopp-Voltige v. Sign. Giovannina. Auftreten sämmtl. Clowns. Alles Nähere Plakate.

Morgen Freitag Entscheidungsringkampf zwischen Herrn ***Abs*** u. Hrn. ***Mangold*** (wenn Letzterer seine Zusage aufrecht erhält).

Aufforderung!

Hiermit fordere ich Herrn ***Mangold*** aus Halle a. S. zum Entscheidungs-Ringkampf nochmals auf.

C. Abs,
preisgekrönter Athlet und Ringer.

In keiner Haushaltung

sollte fehlen **Knauers Kräuter-Magenbitter,** von vielen Aerzten empfohlen, à Flasche 80 ₰ mit erklärender Broschüre bei **Albin Hentze.**

Interim-Stadt-Theater.

Vor dem Steinthor Nr. 7 u. 8.

Donnerstag den 24. Januar 1884.

28. Vorstellung im 1. Abonnement.

Erstes Gastspiel des Herrn

Leo Ackermann

vom Stadttheater in Magdeburg.

Der Widerspänstigen Zähmung.

Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare.

Freitag:

2. und letztes Gastspiel des Herrn *Leo Ackermann.*

Kean.

Schauspiel in 5 Akten von Schneider.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Donnerstag den 24. Januar

Vorletzte Soirée

der

Leipz. Quartett- & Concert-Sänger

Herren ***Eyle, Selow, Semada, Platt, Hoffmann, Frische, Maass*** und ***Hanke.***

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 ₰. Kinder 25 ₰.

Freitag und Sonnabend

keine Soirée.

Sonntag den 27. Januar

Abschieds-Soirée.

Preßler's Berg.

Heute **Mittwoch Tanzkränzchen.**

Da mir die so beliebt gewordenen **Mittwochs-Kränzchen** wieder gestattet sind, so bittet wieder um werthen Besuch

Ferd. Schade.

Weiß u. braungefleckter **Jagdhund** zugelaufen neue Promenade 13, Sout.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840124014/fragment/page=0004